

**Selbst.**  
Die am Thomastag gehaltene **Aufführung von Weihnachts-gefangen** wird auf mehrseitiges Verlangen mit Rücksicht auf den Mondschein nächsten **Samstag den 16. dies** Nachmittags 4 Uhr wiederholt werden.

**Schorndorf.**  
Gelder zu 4 1/2 % hat aus einer Pflegschaft auszuleihen.

Amtsnotar Bauer.

**Schorndorf.**  
Bei Unterzeichnetem liegen 50 fl. Pflegschafts-Geld gegen Versicherung zum Ausleihen parat.

Bühler, Saisenfieder.

**Schorndorf.**  
800 fl. hat Unterzeichneter gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent sogleich auszuleihen.

Heß, Bäcker.

110 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 % und gesetzliche Sicherheit können sogleich abgegeben werden von

Louis Sauer.

Es liegen gegen Versicherung 3000 fl. zum Ausleihen parat.

Nähere Auskunft erteilt

Bäcker Straub.

**Winterbach.**  
Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung sogleich 300 fl. Pflegschaftsgeld abzugeben.

Müller, Schäfer.

## Engelberg. Biehverkauf.

Am nächsten Freitag den 21. Januar Nachmittags 2 Uhr werden im öffentlichen Aufstreich 8 - 10 Stück fette Rinder verkauft.

Brauereibesitzer Frank.

**Großheppach.**  
Am 4. Januar ging von Schorndorf bis Großheppach eine starke Wagenwende verloren, der Schaft oder das Holz ist roth angestrichen und ungefähr in der Mitte mit einem eisernen Ring versehen. Der Finder oder derjenige, welcher Auskunft darüber geben kann erhält eine sehr gute Belohnung und ist dieselbe im Lamm in Großheppach entwe-

der anzuzeigen oder daselbst abzugeben.

Den 8. Januar 1859.

Richerer, s. Lamm.

Die in voriger Nummer angekündigte Güterverpachtung von Elementarlehrer Dürr in Stuttgart wird hiemit, eingetretener Verhältnisse wegen, bis auf Weiteres widerrufen.

Rathhausdiener Greiner hat in dem Kübler Greiner'schen Haus eine Logis zu vermieten.

Heu und Dohnd ist zu kaufen, bei wem? sagt die Redaktion.

Das neuere baulich hergestellte vermalts Eisenbraun'sche Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Keller auf dem Dohndenberg ist dem Verkauf ausgesetzt. Näheres bei

Hospitalpfleger Lenz.

Unterzeichnete ist Willens ihr in der Hezelgasse gelegenes Haus mit Scheuer zu verkaufen, und in ihrem Wohnhause ihre obere ganze Logis bis Georgi zu vermieten.

Beck Pfleiderer's We.

Die Unterzeichn. verkauft das Wilhelm Mayer'sche Wohnhaus mit Keller und Stall neben Daniel Weidner und Christian Niesle in der Hezelgasse.

Niesle, Bäcker's We.

Unterzeichneter verkauft das dem Michael Mater gehörige Gut

3 B. 18 N. Acker in der Grauhalle.

Liebhaber wollen sich wenden an

Bäcker Eutenmann.

**Göppingen.**

## Arbeiterinnen-Gesuch.

In einem hiesigen Fabrik-Geschäft finden 40 bis 50 Personen weiblichen Geschlechts beständige Arbeit, wobei eine fleißige geordnete Person täglich 20 bis 30 kr. leicht verdienen kann.

Die verehrlichen Orts-Vorstände werden höflich ersucht, Vorstehendes im Interesse ihrer Orts-Angehörigen bekannt machen lassen zu wollen.

Nähere Auskunft gibt

F. Kohler in Göppingen.

**Oberberken.**

Bis Lichtmeß sind 200 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 % zu erheben bei

J. Schif.

Nächsten Sonntag haben

## Backtag

M. Obermüller, Friz Kenz, Bäcker.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Amts-Bezirk Schorndorf.

**Nr. 5.**

Dienstag den 18. Januar

1859.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Schorndorf.** Nach erfolgter Teilung der Schafherde des Jacob Böhmler von der Herrenmühle, Gd. Adelberg, wird die am 27. November 1858 (Amtsblatt Nr. 94) verfügte Sperre aufgehoben.

Den 15. Januar 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Die unterzeichnete Stelle wird nächsten Mittwoch den 19. d. M. mehrere Aazienbäume am obern Thor, 5 Zwetschgenbäume im Zwingel, um einen dünnen Apfelbaum am untern Thor auf dem von Zimmerobermeister Kurz gepachteten Walltheil im öffentlichen Aufstreich verkaufen, wozu sich die Liebhaber am obern Thor Nachmittags 1 Uhr einfinden wollen.

Sodann wird auf dem Rathhause Nachmittags 4 Uhr die Fertigung von circa 200 laufende Fuß Subskription im öffentl. Aufstreich verankündigt werden.

Stadtbaumeisteramt.

**Ercingenberg.**

## Meister-Gesuch.

Für zwei 15 - 16jährige Putsche werden Lehrstellen bei irgend einem Meister gesucht.

Den 14. Januar 1859.

Schultheiß Sautter.

**Göppingen.**

Der früher auf den 30. März festgesetzte **Schaaftmarkt** wird in diesem Jahre am **Dienstag den 29. März** abgehalten, und mit demselben dem Antrag der K. Centralstelle für Landwirtschaft gemäß erstmals ein

## Schaaftbock-Markt

verbunden.

Hievon werden die Schäferbesitzer mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß für diejenigen Widder, um welche die höchsten Preise erzielt werden, sechs Prämien ausgesetzt sind.

Den 8. Januar 1859.

Stadtschultheißenamt.

## Privat - Anzeigen.

**Schorndorf.**

## Empfehlung.

Daß ich meinem Lager von Niederländer Jagd- und Scheiben-Pulver, allen Nummern Schrote und Pfofen, bedeckte und unbedeckte Zündhütchen, auch das gewünschte

## Englische Jagd-Pulver

beigelegt, wollte hiemit anzeigen und in empfehlende Erinnerung bringen.

Ed. Stüber.

**Engelberg.**

## Biehverkauf.

Am nächsten Freitag den 21. Januar Nachmittags 2 Uhr werden im öffentlichen Aufstreich 8 - 10 Stück fette Rinder verkauft.

Brauereibesitzer Frank.

**Schorndorf.**

Der Unterzeichnete hat gegen zweifache Versicherung und 4 1/2 % Verzinsung 135 fl. 300 fl. 340 fl. und 366 fl. zum Ausleihen parat.

C. Schmid, Saisenfieder.

200 fl. 200 fl. 250 fl. 150 fl. Pflegschaftsgelder hat zu 4 1/2 % verzinslich, sogleich auszuleihen

C. F. Schmid.

Alf Ludwig Best, Metzger, hat von der Gerber-Kasse 50 fl. zum Ausleihen parat liegen.

Oberberken.

175 fl. Pflugschastsgeld zu 4½% habe ich zum Ausleihen.

Gottfried Müller.

Oberberken.

630 fl. Können in 1 oder 2 Posten gegen Sicherheit und 4 Procent sogleich oder bis Lichtmess hier erhoben werden.

Bei wem? sagt

Alf Schultzeiß Daniel Seizer.

Plüderhausen.

Der Unterzeichnete hat für seine Pflugschaststochter Rosine Marx 400 fl. und für seinen Pflugschastsohn Ludwig Marx 200 fl. zu 4½ Prozent gegen zweifache Versicherung auszuliehen und Können bis Lichtmess erhoben werden.

Friedr. Müller, Gemeinderath.

Es wird ein Grasstück auf dem alten Baumwäsen zu verpachten gesucht, von wem? sagt die Redaktion.

H.-G. Rippmann.

### Verschiedenes.

In einer der bedeutendsten Handelsstädte Norddeutschlands lebte ein Kaufmann Namens Müller, dem in letzter Zeit oft ein junger wohlgekleideter Mann begegnete, der ihn sehr freundlich, ja fast zutraulich grüßte. Herr Müller erwiderte den Gruß zwar gern, da er sich aber nicht erinnerte, den jungen Mann je zuvor gesehen zu haben, so glaubte er, dieser verwechsle ihn mit Jemandem, dem er vielleicht ähnlich sey.

Eines Tages nun war Herr Müller zu einem Freunde geladen, und als er zur bestimmten Zeit auf dem Landstige desselben eintraf, fand er denselben jungen Mann schon mit dem Hausherrn in eifrigem Gespräch die schattigen Alleen des Gartens auf und ab gehend. Er näherte sich den beiden, die ihn auch schon aus der Ferne beobachtet hatten. Der Wirth wollte nun seine Freunde einander vorstellen, aber der jüngere machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand indem er sagte: „Das ist nicht nöthig, wir kennen uns schon viele Jahre.“

„Ich glaube, Sie sind im Irrthum,“ nahm jetzt Herr Müller das Wort, „was mich betrifft, ich habe allerdings seit einiger Zeit manchen freundlichen Gruß von Ihnen bekommen, aber außerdem sind Sie mir völlig fremd.“

„Und doch bleibt es dabei, ich kenne Sie lange, und habe mich sehr gefreut, Sie heute hier zu sehen und eine Gelegenheit zu haben, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszudrücken.“

„Sie sprechen in Räthseln, wie kann ich Sie zum Dank verpflichtet haben, wenn ich Sie gar nicht kenne?“

„Das ist allerdings eine alte Geschichte, aber wenn wir uns hier niedersetzen und Sie mir dann einige Augenblicke zuhören wollen, so glaube ich, werden Sie sich meiner doch vielleicht noch wieder erinnern. Es sind jetzt siebenzehn Jahre her, ich war damals ein Knabe von neun Jahren, als ich eines Morgens auf meinem Schulwege darüber nachdachte, wie angenehm es sein würde, wenn ich zu dem Brod, das mir die Mutter zum Frühstück mitgegeben, auch einen Apfel hätte; meine Kameraden aßen oft so schöne große Äpfel und ich bekam nur sehr selten Obst. Mit solchen Gedanken beschäftigt kam ich auf den Marktplatz, über den mein Weg führte; da waren viele Körbe voll der auserlesensten Früchte, die mich so recht anlachten. Ich blieb unwillkürlich stehen, um sie zu betrachten. Die Eigenthümerin hatte ihrer Waare den Rücken zugekehrt und sprach angelegentlich mit einer Nachbarin. Da kam mir so der Gedanke: sie wird es kaum bemerken, wenn du einen Apfel nimmst, sie behält ja noch eine gar große Menge nach. Leise streckte ich meine Hand aus und wollte eben ganz vorsichtig meine Beute in die Tasche stecken, als ich plötzlich eine herbe Ohrfeige bekam, so daß ich vor Schrecken den Apfel fallen ließ. „Junge,“ sagte zugleich eine ernste Stimme, „wie heißt das siebente Gebot? Nun, ich hoffe, daß es das erste Mal ist, wo du deine Hand nach fremdem Gut ausgestreckt hast, laß es zugleich das letzte Mal seyn.“ — Ich fühlte, daß ich ganz roth vor Scham geworden war und wagte kaum die Augen aufzuschlagen, doch aber sind mir die Züge dieses Mannes eben so unvergesslich geblieben, wie die Begebenheit selbst. Anfangs war ich in der Schule sehr zerstreut, immer rühten in meinen Ohren die Worte wieder, die ich gehört hatte; mein Herz war so voll, daß ich hätte weinen mögen: am meisten aber blieben meine Gedanken bei dem Schlusse stehen: laß es zugleich das letzte Mal seyn; und ich nahm mir fest vor: ja, es soll gewiß das erste und letzte Mal seyn. Aber noch lange Zeit nachher, wenn wir unseren Katechismus aufsagten, und der Lehrer fragte: Wie heißt das siebente Gebot? erinnerte mich das heftige Klopfen meines Herzens an jenen Morgen. Als ich nach einigen Jahren die Schule verließ, kam ich zu einem Handelsfreunde meines Vaters in Bremen auf's Comptoir, von dort ging ich später nach Südamerika. Es wird Sie nicht befremden, wenn ich sage, daß die Versuchungen, Andere zu übervorthellen und so seine Hand nach fremdem Gut auszustrecken, für einen jungen Kaufmann nicht selten sind; auch für mich blieben solche Versuchungen nicht aus, aber sobald dergleichen mir nahe trat, war es mir immer, als fühlte ich von Neuem die Ohrfeige, und die Worte: „Laß es auch

das letzte Mal seyn,“ halfen mir alle derartigen Anträge zurückweisen. Seit fünf Monaten bin ich jetzt in meiner Vaterstadt, und mit innigem Dank gegen den Herrn darf ich sagen, daß bei dem nicht unbedeutenden Vermögen, welches ich mit herüber gebracht habe, gewiß kein Pfennig fremden oder unrechten Gutes ist.“

Der junge Mann hielt hier einen Augenblick inne, denn er war durch seine Erzählung erschüttert selbst sehr bewegt worden; dann aber ergriff er die Hand des Herrn Müller und sagte: „Erlauben Sie jetzt, daß ich diese Hand, die mir eine solche Wohlthat erwiesen hat, recht dankbar drücken darf?“

„Und erlauben Sie mir,“ entgegnete Herr Müller, indem er mit Thränen im Auge ihn an sich zog, „daß ich den Mann recht von Herzen lieb haben darf, der einer solchen Dankbarkeit fähig ist, und der im späteren Leben so treu gehalten hat, was er als Knabe gelobte?“

Friedrich der Große und Hedheßi.

Im Jahr 1750 begegnete Friedrich der Große, auf einem Spaziergange in den Gärten von Sanssouci, einem jungen Menschen von fremdartigem Aussehen.

Der König gieng auf ihn zu, und fragte: Wer ist Er?

„Ew. Majestät, ich bin der Kandidat Hedheßi, ein Ungar, reformirter Religion, habe in Frankfurt an der Oder Theologie studirt, und bin im Begriff, in mein Vaterland zurückzukehren, habe aber vorher noch, was ich immer so sehrlich gewünscht, Berlin, Potsdam und Sanssouci sehen wollen.“

Der König: Nun das ist wohl schön. Hat Er auch Alles recht angesehen?

Der Kandidat beantwortete diese Frage mit Ja; und dies veranlaßte den König sich darüber mit ihm in ein weillängiges Gespräch einzulassen. Die schnellen und verständigen Antworten des jungen Mannes gefielen dem Monarchen so sehr, daß er endlich zu ihm sagte:

„Weiß Er was, bleib er in meinen Landen, ich will für ihn sorgen. Hört er?“

Hedheßi. Ich würde mich glücklich schätzen in Ew. Majestät Staaten bleiben, und unter ihrem Schutz meinem geistlichen Ante gewissenhaft vorstehen zu können, aber wegen meiner Familienverhältnisse muß ich in mein Vaterland zurückkehren. Gott weiß! wie gern ich hier bliebe.

Der König. Das ist ja recht schlimm, daß Er nach Hause muß. Muß er denn schlechterdings nach Hause?

Hedheßi. Ja, Ew. Majestät ich muß; ich habe Vermögen und liegende Gründe.

Der König. Das ist fatal. — Hör er, bitte Er sich eine Gnade von mir aus.

Hedheßi. Ew. Majestät, ich wüßte nicht, — ich weiß in der That nicht. —

Der König. Kann ich ihm denn gar keinen Gefallen thun?

Hedheßi. Etwas könnten Ew. Maj. doch für

mich thun, wenn Sie die Gnade haben wollten. Ich habe mir verschiedene theologische und philosophische Bücher gekauft, die meines Wissens, in Wien verboten sind, die wird man mir gewiß wegnehmen. Die Jesuiten haben die Revision der Bücher, und diese sind sehr strenge. — Wollten nun Ew. Majestät die Gnade für mich haben —

Der König (ihn schnell unterbrechend). Nehm' Er seine Bücher nur in Gottes Namen mit, laß Er sich noch dazu, was er denkt, was er nur immer brauchen kann, wenn es auch verboten ist. Hört Er! Und wenn sie ihm in Wien die Bücher wegnehmen wollen, so sag' er nur, ich habe sie ihm geschenkt. Darauf werden die Herren Patres wohl nicht viel achten; dies schadet aber nichts. Laß er sich die Bücher nur nehmen, geh' Er aber dann gleich zu meinem Gesandten und melde Er sich bei ihm; erzähl Er die ganze Geschichte und was ich ihm gesagt habe. Hernach geh' Er in den vornehmsten Gasthof, laß er sich nichts abgeben, und wenn er auch täglich einen Ducaten verzehret; und da bleib er so lange, bis sie ihm seine Bücher wieder ins Haus schicken, das will ich schon machen; hört Er? So mach' Er's, sie sollen ihm seine Bücher ins Haus schicken, dafür steh ich ihm, verlaß Er sich auf mein Wort!

Darauf gieng der König schleunig in das Schloß und brachte kurz darauf einen Zettel, worauf er eigenhändig geschrieben hatte:

Bon pour rester à Vienne à mes dépenses  
Frédéric.

„Da, hier hat er meinen Namen,“ sagte der König; dies zeig er nur meinem Gesandten, und damit ist es gut. Er bekommt seine Bücher wieder, aber leb' Er flott in Wien, das sag ich ihm.“

Aber, Ew. Majestät —

„Nichts von aber! Verlaß er sich auf mich, und „Er soll auch die beste Pfarre in Ungarn kriegen. Nun reis er in Gottes Namen, und schreib Er mir einmal.“

Hedheßi reißte ab, und was er gefürchtet hatte traf richtig ein. In Wien wurden ihm seine schon auf der Grenze versiegelten Bücher von der Bücher-Censurcommission confiscirt. Hedheßi sagte, was ihm der König befohlen, nämlich: daß dieser ihm die Bücher zum Geschenk gemacht habe. Die Commission erwiderte aber darauf: „was geht uns in Wien der König von Preußen an?“ Hedheßi gieng also zu dem preussischen Gesandten, erzählte ihm sein Gespräch mit Friedrich dem Großen, und zeigte ihm auch den von dem Monarchen erhaltenen Zettel.

Der König hatte inzwischen seinem Gesandten auch schon geschrieben, und ihm aufgetragen, was er zu thun habe. Der Gesandte rief einen Bedienten, und befahl ihm, Hedheßi in den besten Gasthof zu bringen, und dem Wirth anzudeuten, der junge Mann werde auf Kosten der preussischen Gesandtschaft aufs Beste verpflegt.

Der Gesandte machte darauf dem Könige Anzeige und dieser gab sogleich dem Gouverneur zu Breslau und dem Staatsminister von München da-

selbst den Befehl, daß eine Commission von einem Stabsofficier und einem Kriegsrath, nebst Subaltern-officianten sich nach dem Jesuitencollegio in Breslau verfügen und die dasige Bibliothek sogleich versiegeln, und vor die versiegelte Bibliothekthür zwei Mann als Wache stellen sollten. Ferner sollte das Siegel alle Tage früh Morgens durch einen Subalternofficier und einen Kammerkalkulator untersucht werden, jeder davon sollte täglich für diesen Gang 1 Rthlr. Diäten, die sechs Schildwachen der drei Abtheilungen zu zwei Mann, jeder 8 Gr. für ihre 24 Stunden Wache, also überhaupt 2 Rthlr. täglich erhalten, und diese 4 Rthlr. tägliche Diäten, ingleichen 30 Rthlr. Versiegelungskosten, das Jesuitencollegium bezahlen.

Die Jesuiten erschrocken nicht wenig, als ihnen diese königliche Verfügung bekannt gemacht, und ihre kostbare Bibliothek versiegelt wurde. Sie wußten schlechterdings nicht, wodurch sie die Gnade des Königs verlohren hätten, denn Friedrich hatte ihnen bisher immer seine Zufriedenheit bezeugt. Weder der Gouverneur, noch der Minister konnten dem bestürzten Convent darüber Auskunft geben; denn von der Veranlassung dieser Maßregel hatte kein Wort in den deßhalb ergangenen Cabinetsbefehlen gestanden.

Die Jesuiten beschloßen also, aus ihrer Mitte eine Deputation nach Potsdam zu schicken; es wurden daher zwei Patres gewählt, die der König wohl leiden konnte, und mit denen er sich, bei seiner Anwesenheit in Schlesien, schon verschiedentlich unterhalten hatte.

Sie gingen nach Potsdam ab, und ließen bei dem Monarchen um eine Audienz bitten. Sie mußten aber vier Wochen warten, ehe ihnen solche bewilligt wurde. Als dies endlich geschah, sprach der König von ganz gleichgiltigen Dingen mit ihnen, und da sie endlich wagten, demüthig um die Ursache zu fragen, welche den König bewegen hätte, ihre Bibliothek versiegeln zu lassen, und wodurch der Convent und die katholische Universität zu Breslau das Unglück gehabt hätte, seine Gnade zu verlieren, antwortete Friedrich ganz kurz: „Aha! Wegen der Bibliothek? Wegen der Versiegelung?“ — Ganz recht, das hab' ich befohlen. — Die Veranlassung hiezu müßet ihr bei meinem Gesandten in Wien erfragen. Adieu, Messieurs! Ich lasse mich euren Herren Confratres, den Herren Bücher-Revisionsscommissarien in Wien empfehlen. Wi- der Euch habe ich nichts. Adieu.“

Damit mußten nun die Abgeordneten abziehen. So viel merkten sie wohl, daß in Potsdam nichts mehr für sie zu machen sey; sie reisten also eilig nach Breslau zurück.

Nachdem sie dort ihren Bericht über ihre mißlungene Reise erstattet hatten, beschloßen der Pater Rector und die Patres Professores, daß zwei andere Deputirte nach Wien reisen sollten.

Als diese dort dem preussischen Gesandten ihre Aufwartung machten, und ihm erzählten, was in Breslau vorgegangen sey, und was der König ihren Deputirten zur Antwort gegeben habe, sagte

dieser: „Zu meine Herren, den Zusammenhang der Sache weiß ich selbst nicht; es ist aber ein junger Mensch hier, dem haben ihre hiesige Confratres, die zur Bücher-Revisionsscommission gehören, einen Kasten mit Büchern weggenommen.“

Nun ging den Abgeordneten ein Licht auf; sie eilten zu ihren Kollegen, und nach Verlauf einer Stunde hatte der reformirte, ungarische Kandidat Hedheffi seine sämtlichen Bücher wieder zurück. Damit war aber die Sache noch nicht abgemacht. Die Patres mußten für ihn im Gasthose 96 Ducaten Lehrgangskosten bezahlen.

Mit den Acten des Gesandten, daß der Kandidat Hedheffi wieder im Besitz seiner confiscirten Bücher, und seine Lehrgang in Wien bezahlt sey, kehrten die Jesuiten nach Breslau zurück, und reisten von dort nach Potsdam.

Diesmal wurden sie ohne Aufenthalt vorgelassen. Sie überreichten dem Könige das Zeugniß des Gesandten, und sogleich wurde an den Gouverneur und den dirigirenden Minister zu Breslau ein Cabinetsbefehl ausgefertigt: die Universitätsbibliothek wieder zu entsiegeln.

Mit diesen erfreulichen Depeschen versehen, und durch die mündliche Versicherung der königlichen Huld aufgefordert, eilten sie nach Breslau. Die Entseigelung geschah, mittlerweile hatte das Kloster aber 134 Rthlr. an Diäten bezahlt. Der König schickte an den damaligen Pater Rector ein eigenhändiges Schreiben mit, in welchem er dem Convent seine Gnade versicherte, aber folgende Worte hinzugefügt hatte:

„Ihr werdet Eure Herren Confratres in Wien, und das Personal des dortigen Consistoriums wohlmeinend warnen, daß sie an dem Kandidaten Hedheffi keine Rache üben: Ich werde mich fleißig nach diesem Menschen erkundigen; bekommt er nicht die beste reformirte Pfarre in Ungarn, oder er und die Seinigen, oder überhaupt die Reformirten werden fusionirt und hicanirt, so müßt ihr und Euer Kloster dafür stehen; da halte ich mich an Euch.“

Der Kandidat Hedheffi blieb nicht allein unangefochten, sondern bekam, wenn auch nicht die beste, doch eine der besten reformirten Predigerstellen in Ungarn.

„Herr Trimm! Herr von Trimm!“ rief ein Wiener Wirth in die Gaststube hinein, „es brennt fürchterlich in Ihrem Logis!“ „Gehns, gehns, So Spaßiger, wem wollens denn soppen, he?“ fragte der bürgerliche Kleiderfabrikant Trimm phlegmatisch; „ich hab' ja d'Zimmer Schlüssel bei mir.“

### Charade.

Den ersten zwei sind Männer gern gewogen,  
In meiner dritten wird man leicht betrogen,  
Und in dem Ganzen wird viel hin und her gezogen.

Auflösung der Charade in Nr. 103:  
Raachals.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 6.

Samstag den 22. Januar

1859.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

### Schorndorf. Auswanderung.

Nachstehende Personen sind nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen ausgewandert und zwar:

Johann Jakob Specht, ledig von Hegenlohe,	Christiane Engelstried, ledig von da;
Karoline Schanbacher, ledig von Winterbach,	nach Australien:
Katharine Kröb, ledig von Oberurbach,	Georg Jakob Dilger, ledig von Winterbach;
Katharine Schanbacher, ledig mit einem unehelichen	in die Türkei:
Kinde von Hebsack,	Wilhelm Dobler, ledig von Beutelsbach;
Magdalene Margarethe Zehenter, Wittwe mit ihren	nach Frankreich:
3 Kindern von Winterbach,	Matthäus Eisendraun, ledig von Winterbach;
Christian Zehenter, ledig von Unterurbach,	nach Bayern:
Karl Wilhelm Wilke, ledig von Schorndorf,	Michael Schadel von Unterurbach, mit Ehefrau und
Den 7. Januar 1859.	4 Kindern.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

### Schorndorf. (Botenwesen betreffend.)

Da es vorgekommen ist, daß Amtsboten in ihren Journalen für — ihnen zur Ablieferung übergebene Gegenstände (Geldpaquete etc.) auf Ansuchen der Adressaten deren Namen unterschrieben haben, statt die letzteren selbst bescheinigen zu lassen, eine solche Ordnungswidrigkeit aber erhebliche Mißstände zur Folge hat, so werden die Schultheißenämter aufgefordert, den Amtsboten die fernere Unterzeichnung von Einträgen in ihren Journalen für dritte Personen zu untersagen und auf eine etwaige Zuwiderhandlung gemäß der ihnen nach Art. 1. Abs. 2. des Polizeistrafgesetzes eingeräumten Befugniß Strafe anzudrohen.

Den 17. Januar 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Schorndorf. Denjenigen Orts-Vorstehern in deren Gemeinden auf 1. Januar d. J. eine Veränderung in den Brandversicherungs-Anschlägen oder den Classificationen einzelner Gebäude vorgenommen wurde, hat man die von der Schätzungs-Commission aufgenommenen und übergebenen Protocolle Behufs der Eröffnung an die Gebäude-Eigenthümer gemäß Art. 16., 22. und 23. des Gesetzes vom 14. März 1853 zugesandt.

Diese Eröffnung ist nun alsbald vorzunehmen und werden die Orts-Vorsteher wegen der hiebei zu ertheilenden Belehrungen auf den oberamtl. Erlaß vom 9. Decbr. 1856, Amtsblatt Nr. 99, verwiesen.

Für den rechtzeitigen Abschluß des Revisions-Geschäfts sowie der Umlage ist Sorge zu tragen und sind die Uebersichten, Einzugs-Register und Umlage-Urkunden unfehlbar bis 15. f. Mts. an das Oberamt einzufenden.

Den 19. Januar 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Hohengehren.

## Holzverkauf.

1) Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. f. Mts. im Staatswald Buchaldenschlag

bei Manolzweiler und Schnaith: 7 buchene Klöße, 1 erlener Klotz, 1 aspener Klotz, 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klafter buchene Scheiter und 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klafter buchenes Klotz- und Prügelholz, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klafter birken, erlen, aspen und Abfallholz und 8350 Reisach-Wellen.